

Werk

Titel: Reise des General Lafayette durch Amerika in den Jahren 1824 und 1825

Jahr: 1829

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN243952295

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN243952295> | LOG_0008

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=243952295>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Fünftes Capitel.

Reise von Boston nach Portsmouth. — Aufenthalt in Portsmouth. — Geschichte, Constitution und Statistk von New-Hampshire. — Reise von Portsmouth nach New-York. — Beschreibung von Long-Island.

Der Staat von New-Hampshire hatte dem General Lafayette eine Gesandtschaft geschickt, um ihn zu bitten, nach Portsmouth zu kommen und daselbst die Seezeughäuser zu besuchen. Wir begannen unsere Reise dahin den 31^{ten} August, und nahmen unsern Weg über Lexington, Concord, Salem, Marblehead und New-Burypport. Wir haben uns in Lexington nur wenige Augenblicke aufgehalten und es nicht ohne einige Rührung über die rührenden Auftritte verlassen, von denen wir Zeuge waren und die uns so viele geschichtliche Begebenheiten zurückeriefen. Man erinnert sich, wie im Jahre 1775 einige Bauern in Lexington von einem englischen Bataillone ermordet wurden; es war auf derselben Stelle, wo jetzt das freie und glückliche Volk, welches sich zu dem Feste versammelt hatte, den General empfing. Mitten durch zwei Reihen glänzender Milizen kamen wir an dem Fuße der Pyramide an, welche den Ort bezeichnet, wo die ersten Opfer des Freiheitskampfes fielen und begraben wurden. Hier erzählten uns zwei Greise diesen ersten Auftritt jenes großen Schauspiels; sie waren dabei handelnde Personen gewesen, und dieser Umstand gab ihrer Erzählung einen mächtigen Reiz, der unsere ganze Aufmerksamkeit fesselte. Sie erinnerten sich mit Vergnügen der klein-

sten Vorfälle dieses Gefechtes; sie wiederholten mit glühendem Unwillen die beleidigenden und drohenden Worte, die der rohe Pitcairn an sie richtete, indem er sie aufrief, ihre Waffen niederzulegen; und das Lächeln des Mitleids und der Verachtung schwebte auf ihren Lippen, als sie uns beschrieb, wie ~~800~~ Engländer auf einige Bauern Feuer gegeben hatten. Sie nannten uns mit Rührung die Namen ihrer Gefährten und Freunde, welche der Tod an ihrer Seite getroffen hatte, und ihre mit Thränen erfüllten Blicke sanken auf den Rasen, auf welchem wir standen; unwillkürlich folgten ihnen unsere Augen, und wir zahlten mit Rührung diesen Heldenbürgern unsern Tribut der Dankbarkeit und Bewunderung. Nach einigen Augenblicken eines feierlichen Stillschweigens rief einer dieser beiden Greise aus: „Wir beweinen noch unsere Brüder, aber wir beklagen sie nicht; sie sind gestorben für ihr Vaterland und für die Freiheit!“ Diesen Worten Vaterland und Freiheit antworteten die tiefbewegten Zuschauer durch das Freudengeschrei: es lebe Lafayette! und es war lange unmöglich den Jubel der allgemeinen Dankbarkeit zu mäßigen. Alle Milizen des Cantons hatten sich auf dem Rasenplatze in Lexington versammelt; sie marschirten vor der Pyramide und vor Lafayette vorüber und neigten vor diesen beiden Denkmälern ihrer Freiheit, ihre Standarten, auf denen die Ermordung ihrer Väter dargestellt ist, deren Andenken in diesen jungen Bürgersoldaten den Haß des Despotismus und der Verachtung der Engländer wach erhält. — Im Augenblicke, wo wir uns von der Pyramide entfernen wollten, um in unsern Reisewagen zu steigen, erschien vor uns ein junger Mann, in der Hand eine lange, schlechtgearbeitete und mit Rost bedeckte Flinte; er bot sie dem General mit einer Feierlichkeit dar, welche uns errathen ließ, dieses Werkzeug des Todes habe auf die

Berehrung dessen, der es trug, ein besonderes Recht. Man sagte uns auch wirklich, daß diese Flinte die sei, welche zuerst das Feuer der Engländer auf dem Plage in Lexington beantwortet habe. „Mein Vater trug sie den 19ten April 1775,“ sagte der junge Mann dem General Lafayette; „in seiner Hand begann sie das Werk, welches Sie und Washington so ruhmvoll vollendet haben; es freut mich innig, daß Sie sie kennen lernen.“ Der General ergriff die Flinte und betrachtete sie mit Vergnügen; jeder von uns wollte sie berühren. Indem der General sie zurückgab, rieth er dem jungen Manne, auf dem Kolben die Jahreszahl und den Namen des Tapfern, der einen so schönen Gebrauch davon gemacht hatte, einschneiden zu lassen und die Flinte dann in ein Futteral zu legen, um sie vor der Zerstörung der Zeit zu sichern. Der Besizer ward von dem Rathschlage gerührt und versprach, ihm zu folgen.

Obgleich die Entfernung von Lexington bis Concord nur sehr gering ist, waren wir doch genöthigt uns in dieser letzten Stadt aufzuhalten. Das Volk aus der Umgegend hatte sich auf dem Marktplatz versammelt, wo man ein Zelt aus Blumen und grünen Zweigen errichtet hatte, unter welchem eine große Menge schöner, blühender Mädchen dem Gaste der Nation Erfrischungen darboten und ihn nöthigten, sich an eine reich besetzte Tafel zu setzen, an welcher außer uns nur Damen zugelassen wurden. Die jungen, blumenbekränzten Mädchen verrichteten dabei alle Dienste mit einer rührenden Anmuth und Grazie; vor allem war aber ihre zärtlichste Aufmerksamkeit, ihre unausgesetzte Sorgsamkeit auf den General gerichtet. Alles war lachend und lieblich in diesem Gemälde des Glücks und der Freude, das wir vor Augen hatten; in demselben Augenblicke fielen jedoch unsere Blicke auf einen düstern Contrast; dem Zelte gegenüber auf dem

kleinen Hügel, der den öffentlichen Platz schließt, entdeckten wir eine Masse dunkler Grabmäler; — es war der Ort der ewigen Ruhe. Von diesen Steinen war der größte Theil durch die Zeit schon geschwärzt, einige waren noch glänzend weiß, und vor einem dieser letzten weinte eine schwarzgekleidete Frau mit zwei Kindern; ihre traurige Stellung schien uns zu sagen, daß Festtage für den Tod keine Ruhetage sind; aber keiner der Gäste schien die Mahnung zu verstehen; alle waren zu glücklich, um daran zu denken, wie kurz der Raum sei, der sie von dem Orte trenne, wo alles in das Nichts seyn zurückkehrt. —

Zu Marblehead wurde ich durch den Lärm der Kanonen und das Freudengeschrei des Volkes, das die Ankunft des Generals Lafayette verkündigte, aus der tiefen Träumerei erweckt, in die mich die Erinnerung an Concord versenkt hatte. Glänzende Vorbereitungen waren in dieser Stadt zu seinem Empfange getroffen worden, wo man doch wußte, daß er sich nur zum Frühstücke aufhalten konnte. Indem wir Washington's Hügel erstiegen, kamen uns die Zöglinge der öffentlichen und 20 Privatschulen, unter der Leitung ihrer Professoren und des Präsidenten des Erziehungs Rathes, entgegen; es waren, Knaben und Mädchen, 900 an der Zahl. Eine Deputation, aus einem Stellvertreter jeder Schule bestehend, näherte sich dem Wagen des Generals und überreichte ihm eine geschriebene Rede, in welcher die Dankbarkeit der Kinder für die Dienste ausgedrückt war, die er ihren Vätern geleistet hatte.

Salem ist nur 14 engl. Meilen von Boston entfernt, und doch kamen wir daselbst erst Nachmittags an, weil der General bei jedem Schritte genöthigt war, halten zu lassen, um die Beweise der Anhänglichkeit aller Väter zu empfangen, welchen er auf seinem Wege begegnete. Beim Eintritt in

die Stadt ward er von der Stadtobrigade und von einer großen Anzahl berittener Bürger empfangen; mehrere Bataillone Milizen waren an der Seite des Weges aufmarschirt und sein Eintritt ward durch Artilleriefalven und das Geläute aller Glocken verkündigt. Trotz des Regens, der in Strömen herabstürzte, waren die Gassen von der Volksmenge überfüllt, die sich in seine Nähe drängte und ihn mit Segnungen überschüttete. Wir durchzogen die ganze Stadt nur Schritt fahrend, um die Triumphbögen zu sehen, die überall errichtet und mit Inschriften bedeckt waren. Auf einem derselben las man: „Es lebe Lafayette! Ehre dem, welcher für den Frieden und für das Glück, deren wir genießen, gefochten und sein Blut vergossen hat!“ Auf einem anderen: „Lafayette, Freund und Vertheidiger der Freiheit, sei willkommen in dem Lande ihrer Vorliebe!“ Auf einem andern endlich: „In den Tagen unseres Unglückes hast Du uns geholfen; in unsrem Glücke erinnern wir uns jetzt mit Dankbarkeit an Deine geleisteten Dienste!“ — Der Saal, wo wir aßen, und das Mittagessen selbst waren von den Händen einer großen Menge Frauen aus der Stadt geschmückt und zubereitet worden. Dem Sitze gegenüber, welchen der General bei Tische einnahm, und mitten unter Blumen und Trophäen befand sich folgende Inschrift: „Lafayette in Amerika; où peut-on être mieux, qu'au sein de sa famille!“ — Ehemalige Waffengefährten, die zur Seite des Generals saßen, machten Anspruch auf das Recht, ihn zu bedienen, indem sie ihn scherzhaft daran erinnerten, dies Recht vor Yorktown erworben zu haben, wo er ihre Dienste nicht verweigert hatte. Das Essen schloß mit einer großen Menge Toasten; man trank das Wohl Frankreichs, Beschützerin der Freiheit in Amerika: möge sie nie Freundin der Unterdrückung in Europa werden. —

Gleich nach dem Essen verließen wir Salem, um in New-Buryport die Nacht zuzubringen; obgleich das Wetter unverändert abscheulich blieb, konnte es doch der General durchaus nicht erlangen, daß die Escorte berittener Milizen von Salem davon abstehe, ihn zu begleiten; sie gallopirte neben seinem Wagen, den Säbel in der Hand, alle Augenblicke in Gefahr zu stürzen, so verdorben waren die Wege. Trotz aller angewandten Eile, konnten wir nur spät in der Nacht New-Buryport erreichen. Der Glanz der festlichen Erleuchtungen und der in den Straßen angezündeten Feuer, der ununterbrochene Lärm der Kanonen und Glocken, das Geschrei der Einwohner und der Anblick der beim Wirbeln der Trommeln schnell fortschreitenden Soldaten hätte uns glauben machen können, wir zögen in eine, mit Sturm genommene und den Flammen zum Raube gewordenen Stadt ein; aber der Schall der Worte: Vaterland, Freiheit, Washington, Lafayette, drang beruhigend zu unsern Ohren und erinnerte uns, daß wir einem Feste der Nation, einem wahren Volksfeste beiwohnten. Ungeachtet der späten Stunde der Nacht ward der General noch gendthigt, eine ziemlich bedeutende Zeit dem Empfange der Einwohner zu widmen, die sich in Menge nach der Thüre drängten, um ihm zu seiner Ankunft Glück zu wünschen. Wir waren in dem Gasthause des Herrn Tracy abgestiegen, welches die Stadt zu unserm Empfange hatte vorbereiten lassen, und wo auch Washington im Jahre 1789 abgestiegen war. Man hatte das Zimmer, was er damals bewohnte, unberührt gelassen, die Meubles mit der größten Sorgfalt bewahrt, und dem General Lafayette war das Vergnügen vorbehalten, in demselben Bette zu schlafen, wo 35 Jahre vorher sein väterlicher Freund geruht hatte. An der Freude, welche in den Augen unseres Wirthes glänzte, konnte man leicht die Empfindungen errathen.

then, die ihn befeelten, und wie schwer man ihn jetzt dazu bewegen könnte, sich ein Zimmer nehmen zu lassen, welches Washington und Lafayette bewohnt hatten. —

Wir verließen New-Burypport sehr früh am Morgen und erreichten Portsmouth gegen Mittag. Zahlreiche Corps Infanterie und fast die ganze Bevölkerung, die Stadtobrigaden an ihrer Spitze, waren vor die Stadt geeilt, um Lafayette zu empfangen. Tausend Kinder aus den verschiedenen Schulen waren in doppelter Reihe auf seinem Wege geordnet, und obgleich diese armen Geschöpfe zur Kopfbedeckung nichts als Blumenkränze hatten und der Regen unausgesetzt herabströmte, so wollte doch keines seinen Platz verlassen. Der Zug, der sich bildete, um den General in die Stadt zu begleiten, war über eine halbe Stunde lang. Nachdem wir die Hauptstraßen durchzogen hatten, hielten wir in der des Congresses, wo man uns in den Franklinsaal führte. Hier hielt der Präsident des Stadtrathes vor den daselbst versammelten Bürgern folgende Rede: „General! Die Magistratspersonen von Portsmouth sind von ihren Mitbürgern beauftragt, Ihnen ihre Dankbarkeit und die Freude, die Ihre Ankunft verursacht, auszudrücken. Jetzt, wo wir das ganze Glück genießen, welches eine freie Regierung gewährt, wendet sich natürlicher Weise unsere Dankbarkeit auf die, deren Muth es uns erkämpfte. Jene unerschrockenen Männer, welche im Augenblicke der Gefahr die Rechte ihres und unsres Vaterlandes vertheidigten, können gewiß Anspruch auf unsere Verehrung machen; aber es ist doch gewiß, daß, indem sie für die Freiheit ihres Vaterlandes kämpften, sie auch für ihr eignes Glück und für die Zukunft ihrer Kinder arbeiteten. Das Gefühl des persönlichen Nutzens, welches sie befeelte, vermindert zwar in keiner Hinsicht den Werth ihrer Dienste; aber es hebt voll-

kommen den großmüthigen Eifer hervor, der Sie aus einem fremden Lande zur Hülfe der Einwohner dieses Erdtheiles herbeiführte. In uns war die Liebe zur Freiheit nur Liebe zum Vaterlande; in Ihnen war sie das Resultat einer noch edlern Empfindung, der Liebe zum Menschengeschlecht. Nach einer 40jährigen Abwesenheit, die Sie fern von unsrem Lande, mitten unter so vieler Unruhe und Bewegung verlebten, kehren Sie jetzt so zu uns zurück, wie Sie uns verlassen hatten: fester und beständiger Freund der freien Grundsätze. Durch die zahlreichen Begebenheiten Ihres Lebens sind Ihnen unsere Herzen gefolgt; in jeder Lage, in der Sie sich befanden, es sei an der Spitze der Nationalgarde, in den Casematten von Olmütz oder mitten unter den Stellvertretern der Nation, haben Sie sich uns immer als den ersten Freund Amerika's, unserer Achtung gleich würdig, gezeigt. Erlauben Sie uns, jetzt auch Sie als den Gast der Nation zu empfangen und Ihnen alle Ehre zu erzeigen, die wir dazu zubringen vermögen. Es ist der freiwillige Beitrag unserer von Dankbarkeit glühender Herzen. Wir wollen, daß unsere Kinder lernen, nur die Tugend habe hier Recht auf ähnliche Verehrung, und daß mitten unter einem freien Volke das Verdienst nie ohne Belohnung bleibt. Wir bitten Sie, unsere aufrichtigen Wünsche für Ihr Glück und Ihre Gesundheit zu empfangen; jeden Tag schicken wir unsere Gebete zum Himmel, daß Ihr edles Beispiel die Weisen aller Völker ermuthige und sie in dem Kampfe unterstütze, den sie zu Gunsten der Freiheit und des Glückes der ganzen Erde begonnen haben." — In seiner Antwort äußerte der General Lafayette seine Freude, nach einer so langen Abwesenheit Amerika glücklich wiederzusehen, und seine Dankbarkeit für den Empfang, der ihm bereitet ward. Am Schlusse sagte er: „Ich danke Ihnen, Bürger, an mich gedacht zu

haben, als ich mich in Lagen befand, deren Andenken Sie so gütig bewahrt haben. Der Beifall eines freien, tugendhaften und aufgeklärten Volkes ist die schönste Belohnung für den, welcher nur auf den wahren Ruhm Werth legt; diese Belohnung ist um so süßer, wenn sie einem angenommenen Sohne...." hier unterbrach ihn lauter Jubel und Beifallrufen, und bezeugte, daß diese Annahme von Aller Herzen ausgehe.

Der General ward hierauf dem Statthalter von New-Hampshire, Herrn Morill, vorgestellt, welcher, bloß um ihn zu empfangen, seinen Wohnsitz verlassen hatte und ihn im Namen des Staates bewillkommnete. Nach dieser Vorstellung ward er von einer großen Menge alter Waffengefährten umgeben, unter denen er den General Smith wieder erkannte, der während 3 Jahren als Hauptmann des leichten Fußvolks unter seinen Befehlen gestanden hatte. Während sie sich Beide herzlich Glück wünschten, sich einander wieder zu sehen, wurden sie von einem andern Soldaten der Revolution unterbrochen, der, vor Rührung weinend, ganz laut zu erzählen anfang, wie ihm während des Krieges der Marquis eine Menge besonderer Dienste geleistet habe, und nur mit vieler Mühe konnte der General eine Erzählung unterbrechen, die ihn eben so sehr in Verlegenheit setzte, als sie alle übrigen Zuhörer interessirte. — Als wir uns nach unserer Wohnung begaben, die man im Hause des ehemaligen Statthalters von New-Hampshire, Herrn Langdon, bereitet hatte, begegneten wir auf der Straße einigen Indianern; es waren die ersten, welche ich sah, und sie erregten meine Aufmerksamkeit so sehr, daß ich es nicht verbergen konnte; sogleich verließen uns einige Personen der uns begleitenden Gesandtschaft, und ich verdankte es ihrer Gefälligkeit, fast augenblicklich in unserer Wohnung ein Duzend

dieser wilden Bewohner der Wälder von Canada ankommen zu sehen. Man sagte mir, sie kämen von der andern Seite der großen Seen, um einige Pelzwerke gegen Spielereien und Branntwein auszutauschen. Ich gestehe, daß ich in ihnen nichts entdeckte, was der Idee entsprochen hätte, welche ich von diesen Kindern der Natur hegte. Ihre Kleidung hat keinen andern Ausdruck mehr, als den des Elends. Kreuze und Rosenkränze sind an die Stelle ihres schönen Schmuckes getreten; Federn, Pelze und Waffen sind verschwunden. Ihr Gesicht trägt nicht mehr jenen Ausdruck des edlen Stolzes, der, wie man sagt, den wilden Menschen so sehr bezeichnet; ihr Benehmen ist dem ersten Anscheine nach liebevoll, bald aber bemerkt man, daß es nur kriechend oder berechnet ist. Sie redeten uns von Taufe und Beichtstuhl vor, wie ihre Väter wahrscheinlich von Manitto sprachen. Mit Einem Worte, es schien mir, als hätten diese armen Unglücklichen nur Aberglauben mit Aberglauben ausgetauscht, und als habe die Civilisation ihnen nur ihre Laster gegeben, ohne sie durch ihre Wohlthaten dafür zu entschädigen. Man versicherte mir auch in der That, daß der größte Theil von ihnen Faulenzer, Trunkenbolde, Diebe und Betbrüder geworden sei, ohne das Geringste von ihrer Unwissenheit verloren zu haben. Ein Greis, der ihr Anführer schien und etwas Französisch sprach, sagte uns, sein Stamm bewohne Canada. Auf unsere Frage, ob er mit der Nachbarschaft der Engländer zufrieden sei, gab er uns zur Antwort, er liebe sehr die Franzosen; man sagte ihm hierauf, wir wären Franzosen, und sogleich drückte er und seine Gefährten uns herzlich die Hände. Es waren auch mehrere Frauen unter dieser Gesellschaft, von denen einige ihre Kinder stillten; sie sahen äußerst elend aus und schienen mir gar nicht hübsch. Während wir uns mit

unfern civilisirten Indianern unterhielten, erschien eine neue Gesandtschaft, um den General Lafayette in das Seezeughaus zu führen; er begab sich wenige Augenblicke nachher dahin; sein Sohn und ich aber konnten ihn nicht begleiten, weil eine sich darbietende schnelle und sichere Gelegenheit, unfern Freunden in Frankreich Nachricht zu geben, uns bewog zu Hause zu bleiben, um unsere Briefe zu schreiben. Wir empfanden jedoch etwas Neue, als man uns sagte, wie schön und beträchtlich es gewesen sei. Der übrige Theil des Tages verging mit einem öffentlichen Mittagessen, dem alle Obrigkeiten, eine große Anzahl Bürger und Herr Salar, Geschäftsträger der Republik von Columbien bei den Vereinigten Staaten, beiwohnten. Nach dem Essen gingen wir auf den Ball, wo mehr als 400 Damen dem General vorgestellt wurden. Wir verließen den Ball um Mitternacht, blos um wieder in den Wagen zu steigen und nach Boston zurückzukehren, wo uns unsere New-Yorker Reisegefährten erwarteten; ehe ich jedoch in meiner Reisebeschreibung fortfahre, will ich der Geschichte, der Constitution und der jetzigen Lage des Staates von New-Hampshire einige Blätter widmen, dessen bedeutendste Stadt, sowohl wegen ihrer Bevölkerung von mehr als 7000 Seelen, als wegen ihres sehr ausgebreiteten Handels, Portsmouth ist.

Der Staat New-Hampshire liegt zwischen $42^{\circ} 42'$ und $45^{\circ} 14'$ nördlicher Breite und $4^{\circ} 29'$ und $6^{\circ} 10'$ der Länge, im Osten von Washington. Seine Oberfläche beträgt 2,320 deutsche Quadratmeilen; seine Form ist die eines ungleich laufenden Vierecks, dessen Grundlinie nach Mittag liegt. Begrenzt wird er nach Norden von Canada, nach Süden von Massachusetts, im Osten durch Maine und dem Ocean, und im Westen durch den Fluß Connecticut, der ihn von dem Staat Vermont

trennt. Seine Meeresufer sind ungefähr $4\frac{1}{2}$ Meile lang, meistens sandig und etwas hügelig. In der Mitte des Landes findet man ziemlich bedeutende Berge, unter denen die höchsten die weißen Berge sind. Die beträchtlichsten Seen sind der Umbagog und Winnippiseogee; die größten Flüsse der Connecticut, Piscataqua und Merrimae. Von seinem Boden kann man sagen, er sei von ursprünglicher Bildung; er ist größtentheils fruchtbar; die reichsten Theile sind jedoch die Ufer der Flüsse, welche bei den Ueberschwemmungen einen sehr befruchtenden Schlamm zurücklassen. An den Meeresufern sammelt man in Menge eine Grasart ein, welche gesalznes Heu heißt, und die dem Rindvieh sehr zuträglich ist. Die reichsten Eisenminen sind im Distrikte Franconia und zu Enfield; man findet auch, wie man sagt, Silbererz in kleinen Adern in den westlichen Bergen, jedoch sehr wenig und mit großen Kosten. Im Distrikte Sutton und bei dem Berge Monodnock ist das schwarze Blei ziemlich häufig. — Die Hitze im Sommer ist kurz aber brennend; die Kälte muß ebenfalls bedeutend seyn, da der See Winnippiseogee, welcher 20 deutsche Meilen lang und an manchen Stellen 3 deutsche Meilen breit ist, jährlich während 3 Monaten so fest zufriert, daß er schwere Lasten trägt. Indessen ist das Klima sehr gesund und Beispiele eines langen Lebens nicht selten; sehr häufig sieht man Personen über 100 Jahre.

Neu-Hampshire ward im Jahre 1614 durch den Capitain Smith entdeckt; die ersten Niederlassungen bestanden aus Fischern und Pflanzern, die sich im Jahre 1623 am Flusse Piscataqua ansiedelten. Diese Niederlassungen wurden im Jahre 1647 unter die Regierung von Massachussetts gebracht. Streitigkeiten über die Rechte der Ländereien, die man den Wilden abgekauft hatte, führten 1692 die

Trennung dieser beiden Provinzen herbei. Im Jahre 1727 gab sich New-Hampshire seine erste Constitution und setzte seine Grenzen zwischen sich und Massachussetts fest. 1765 verwarf das Volk mit Kraft das Stempelgesetz und verwickelte sich in der Folge in den Empörungskrieg, in welchem es mit Ausdauer und Muth bis zum Schlusse handelte. Der Staat New-Hampshire war der neunte, welcher für die Annahme der Föderativconstitution der Vereinigten Staaten stimmte; seine gesetzgebende Versammlung gab diesen Ausspruch mit einer Mehrzahl von 11, sämmtliche Stimmen waren 103. Diese Entscheidung gab der Wahl zu Gunsten des Föderativsystems den Ausschlag. Die neue Constitution ward im Jahre 1792 angenommen; ihr ging eine Rechtsklärung zuvor, und sie erkennt die gesetzgebende, die ausübende und die richtende Gewalt. 1) Die gesetzgebende Gewalt ist in einem Senate und einer Stellvertretungskammer enthalten, welche zusammen den allgemeinen Hof oder Versammlung bilden, und jeder Zweig derselben hat das Recht der Verneinung über die andern. Die Geld-Bills gehen ursprünglich von der Repräsentantenkammer aus; sie können aber vom Senate, welcher über die Hindernisse richtet, verbessert werden. — Der Senat besteht aus 13 Senatoren, welche jährlich von den Bürgern, die irgend eine Abgabe bezahlen, erwählt werden. Die zur Comdidatur nöthigen Eigenschaften sind: 1) Alter von 30 Jahren; 2) im Staate ein freies Gut, 200 Pfund am Werthe, zu besitzen; 3) den Staat während 7 Jahren vor der Wahl bewohnt zu haben und Bürger des Distriktes, von dem man gewählt ward, zu seyn. — Die Repräsentantenkammer besteht aus Abgesandten der verschiedenen Städte, deren Zahl mit der Bevölkerung im Verhältnisse steht, nämlich ein Stellvertreter auf 150 abgabenzahlende Bürger von wenigstens

21 Jahren, und zwei Stellvertreter auf jedes Mal 450; so daß beim Wachsthum der Bevölkerung auf jeden neuen Stellvertreter 300 Wähler erfordert werden. Die Wahl geschieht durch Kugelwerfung und Niemand ist wahlfähig, wer nicht in seinem Distrikte ein Gut von 100 Pf. Sterl. am Werth besitzt, wovon die Hälfte sein persönliches Eigenthum seyn muß. Es ist auch übrigens erforderlich, daß er zur Zeit der Wahl den Distrikt und den Staat seit 2 Jahren bewohne. — Jeder männliche Einwohner von 21 Jahren, ausgenommen die Armen und die auf ihr eignes Ansuchen von Abgaben befreiten Personen, hat das Recht bei der Wahl der Senatoren und der Stellvertreter zu stimmen. — Die ausübende Gewalt ist einem Statthalter und 5 Råthen anvertraut. — Der Statthalter wird auf 1 Jahr ebenfalls von allen Bürgern, welche 21 Jahre alt sind und irgend eine Abgabe bezahlen, erwåhlt; und wenn zwei Månner eine gleiche Stimmenzahl haben, so wird die Wahl durch Kugelwerfung von den beiden Kammern bestimmt. Um zum Stellvertreter ernannt werden zu können, muß man 30 Jahre alt seyn, den Staat 7 Jahre lang vor der Wahl bewohnt haben, ein Gut am Werthe 500 Pf. Sterl. besitzen, die Hälfte davon in liegenden Gründen im Innern des Staates. Der Statthalter hat den Oberbefehl über die Land- und Seemacht; mit Beråthung und Zustimmung des Staatsrathes, den er nach seinem Willen zusammenberuft, ernennet er den Generaladvocaten, den Generalsachwalter und die andern Diener der Gerechtigkeit. Er hat das Recht, die Verurtheilten zu begnadigen, ausgenommen die, welche vom Senate gerichtet wurden, und zwar nach einer Anklageschrift der Kammer. Er unterzeichnet alle Bestellungen, welche außerdem von einem Secretair besonders unterschrieben werden. — Die Råthe werden ebenfalls von allen ab-

gabenzahlenden, 21 Jahre alten Personen erwählt, und man verlangt von ihnen die nämlichen Eigenschaften wie vom Statthalter, mit dem Unterschiede jedoch, daß wenigstens 300 Pf. Sterl. ihres Vermögens in liegenden Gründen bestehen müssen. Der Secretair, der Schatzmeister und der Generalcommissarius werden durch Kugelferzung von den Senatoren und den Stellvertretern erwählt. Der Schatzmeister der Grafschaft und der Actenschreiber werden von den Einwohnern der verschiedenen Distrikte ernannt. — Die Stellvertreter beim Congresse werden von den versammelten Einwohnern jeder Stadt gewählt, deren Stimmenzettel der Secretair vor dem allgemeinen Gerichtshofe eröffnet. Auf dieselbe Art geschieht die Wahl des Präsidenten und des Vice-Präsidenten. Die beiden Senatoren beim Congresse werden durch den allgemeinen Gerichtshof ernannt. — Die richtende Gewalt besteht aus einem obersten Hofe von 4 Richtern, welche jährlich zweimal die Grafschaft durchreisen; aus einem Untergerichtshofe mit einer gleichen Anzahl Richter in jeder Grafschaft, welche jährlich viermal Sitzung halten; aus einem allgemeinen Sessionshofe aus den Friedensrichtern, welche zu gleicher Zeit Sitzung halten; aus einem Hofe zur Bestätigung der Acten, welcher aus einem einzigen Richter besteht, der jeden Monat in jeder Grafschaft Sitzung hält; und aus den gewöhnlichen Gerichtshöfen. — Die Richter werden von dem Statthalter und dem Rathe ernannt, und bleiben bis zu ihrem 70^{sten} Jahre in Thätigkeit. Werden sie eines Staatsverbrechens angeklagt, so können sie auf Ansuchen der gesetzgebenden Gewalt in Untersuchung gebracht werden. — Die Jury, aus 12 Eigenthümern bestehend, deren Meinung das Urtheil über alle Angelegenheiten bestimmt, wird von dem Stadtrathe unter den Personen gewählt, welche ein Vermögen von 50 Pf. Sterl.

besitzen; die Namen des dritten Theiles dieser Personen werden in eine, und die zwei andern Drittheile in eine andere Schachtel gelegt; aus der ersten zieht man die Geschwornen des obersten Gerichtshofes und aus der zweiten die Geschwornen des Untergerichtshofes, was durch den Stadtschreiber vor einer öffentlichen Versammlung geschieht. — Der Generalgerichtshof hat das Recht, das Gerichtssystem zu verbessern, je nachdem er es für das öffentliche Wohl für nöthig oder nützlich hält; den Friedensrichtern in bürgerlichen Angelegenheiten die Rechtsfähigkeit zu ertheilen, wenn es sich nicht über liegende Gründe handelt und der Schade nicht über 4 Pf. Sterl. steigt; dabei bleibt dem Verurtheilten noch Appellation an einen andern Gerichtshof, und das Urtheil geschieht durch die Jury. — Der oberste Beamte der Gerechtigkeit erhält 1,500 Doll. jährliche Besoldung; jeder Richter 1,200 Dollars. — Die Sheriffs, so wie die Richter können weder über das Alter von 70 Jahren hinaus ihr Amt verwalten, noch als Advocaten oder Rathgeber einer Parthei Bezahlung fordern oder verlangen, oder eine bürgerliche Anklage betreiben, so lange sie in der Ausübung ihres Amtes sind. — Alle bürgerlichen oder Militärobrigaden leisten, bevor sie zur Ausübung ihrer Bestallung berechtigt sind, folgenden Eid: „Ich schwöre feierlich, dem Staate New-Hampshire Gehorsam zu leisten, seine Constitution zu vertheidigen und mit Gewissenhaftigkeit die Pflichten meines Amtes als Statthalter, Senator u. s. w. zu erfüllen, so gut es mir möglich ist und nach den Statuten, den Verordnungen der Constitutionen und den Gesetzen des Staates New-Hampshire; Gott-möge mich also geleiten.“ — Ist der Beamte Quäker, so fügt er seinem Eide hinzu: „Ich thue es unter den Strafen und der Verantwortlichkeit des Meineids.“

Die Einrichtung des Finanzwesens ist nicht weniger sparsam und freigeistig. Jede Stadt ernennt einen oder mehrere Einnehmer, denen man die verschiedenen Abgabenslisten nebst der Vollmacht übergibt, im Falle der Noth das Vermögen und die Person der Widerspenstigen in Verhaft zu nehmen. Verweigert Jemand den Ueberschlag seines Vermögens zu geben, das den Abgaben unterworfen ist, so hat der Stadtrath das Recht, nach Gutdünken die Summe zu bestimmen, welche diese Person dem Staate zu bezahlen hat. Die Abgaben der Graffschaften werden durch die Richter des Hofes, der sich viermal des Jahres versammelt, vertheilt, und der Theil, welchen jede Stadt zahlen soll, wird im Mandat des Schatzmeisters der Graffschaft besonders bezeichnet. — Jedes Jahr im Monat April geschieht eine neue Schätzung des Vermögens der abgabenzahlenden Bürger. Alle diese Güter zahlen nach Maaßstabe von 6 Procent des Werthes ihres Ertrags, ausgenommen die brachliegenden Felder und die Gebäude, die nur einen halben Heller Procent vom Betrage ihres wahren Werthes bezahlen. Die Mühlen und Fahren zahlen den 12^{ten} Theil ihres jährlichen Ertrages. Die Gelder im Handel nach ihrem Werthe und das auf Interessenten ausgeliehene Geld $\frac{3}{4}$ Procent. Die Schulden, welche der Staat im Jahre 1814 gemacht hatte, und die sich mit den Interessen auf mehr als 30,000 Dollars beliefen, sind bereits abgezahlt, und er besitzt jetzt bedeutende Summen in der Bank der Vereinigten Staaten. — Die Weisheit und Sparsamkeit der Verwaltung und die Billigkeit der Regierung haben Früchte getragen; das Glück des Volkes von New-Hampshire kann man nicht bezweifeln; die Verbreitung der Aufklärung, der Reichthum des Handels, das Gedeihen des Ackerbaues und der schnelle Wachsthum der Bevölkerung bezeugen es. Dieser Wachsthum,

trog der beständigen Auswanderung der Bewohner des Nordens nach den südlichen Provinzen, die noch unbewohnt sind, ist sehr bemerkenswerth: im Jahre 1757 betrug die Bevölkerung ungefähr 34,000 Seelen; 1779 stieg sie auf 141,885 S.; 1800 betrug sie 183,858 S.; 1810 zählte man 214,460 S.; und jetzt erhebt sie sich zu 244,161 Seelen. Darunter zählt man gegen 800 freie, farbige Menschen; die Sklaven rechne ich nicht. Obgleich es noch kein besonderes Staatsgesetz gegen die Sklaverei giebt, so hat doch der menschenfreundliche Sinn der Einwohner und ihr eigener, wohlverständener Nutzen bereits dieser Abscheulichkeit ihr Recht angethan, und man kann jetzt sagen, es gebe in New-Hampshire keine Sklaverei mehr; man kann sogar behaupten, es gebe keine Sklaven mehr in den Staaten, welche man ehemals zusammen Neu-England nannte. Diese Bevölkerung von 244,161 Seelen giebt dem Ackerbau 52,384 Paar arbeitsame Hände; 8,699 Personen den Manufakturen und 1,068 dem Handel. Der Staat von New-Hampshire kann gegen 25,000 Mann unter Waffen stellen, und wählt sie dann nur aus der Zahl der Bürger von 16 bis 45 Jahren. Diese bewaffnete Macht kann im Falle der Noth durch die Männer beträchtlich vermehrt werden, welche auf der Landwehrliste eingetragen sind. Diese Liste enthält die Männer von 46 bis 60 Jahren und alle die, welche vom gewöhnlichen Dienste durch die Verordnungen über die Bildung der Milizen ausgeschlossen sind. Diese Ausnahmen sind die nämlichen wie die in Massachussetts.

Ich habe gesagt, die Ausbreitung der Aufklärung in New-Hampshire sei groß; diesen Vortheil einer guten allgemeinen Erziehung verdankt man der Vorsorge der Regierung und der Vorsicht der Constitution, welche den Gesetzgebern und Magistratspersonen vorschreibt, immer sich die

Sorge für die Literatur und Wissenschaften und alle öffentlichen Schulen zur heiligen Pflicht zu machen, die besondern Anstalten anzufeuern, den Fortschritten des Ackerbaues Belohnungen und Privilegien zu ertheilen, so wie denen der Künste und Wissenschaften, des Handels, der Manufakturen und der Naturgeschichte des Landes. — Da in allen übrigen Theilen der Union die unumschränkste Freiheit in Religionsachen als ein natürliches und unveräußerliches Recht erklärt ist, so kann Niemand wegen seiner religiösen Meinung beunruhigt oder gehindert werden. Das Gesetz erkennt keine herrschende Sekte; alle Priester der verschiedenen Communions haben auf den Schutz der Regierung gleichen Anspruch, und empfangen ihre Besoldung von ihren Weichtkindern, deren Achtung sie sich zu erwerben suchen müssen, und die sie nur dadurch gewinnen können, wenn sie sich als Beispiel aller Tugenden zeigen. Die Sitten sind daher auch durchgängig rein, Heirathen häufig und das Eölibat wenig geachtet. Es ist in den Städten im Innern des Landes sehr selten, einen unverheiratheten Mann über 30 Jahre zu finden. Die Töchter verheirathen sich sehr zeitig, und oft sieht man Mutter und Tochter zugleich mit Säuglingen auf den Armen, eben so leicht könnte man auch den Großvater, Sohn und Enkel zusammen das Feld bearbeitend finden. — Es bleibt mir zwar noch viel von dem Staate New-Hampshire zu sagen übrig; da der General jedoch einen zweiten Besuch im Frühjahre versprochen hatte, so verlege ich darauf alle spätern Erkundigungen, da es mir während meines ersten kurzen Aufenthaltes unmöglich war, solche einzuziehen.

Den 2^{ten} September verließen wir den Ball, stiegen in die Wagen und kehrten nach Boston zurück, wo uns mehrere Reisegefährten aus New-York erwarteten. Wir kamen daselbst um 2 Uhr an und verließen es um 4 Uhr, und

kamen auf unserm Wege durch Lexington, Lancaster, Worcester, Tolland und Hartford. In jedem dieser Orte erhielt der General Lafayette von allen Bürgern Beweise der Liebe, die ihn innig rührten, die er aber kaum beantworten konnte; so schnell ging unsere Reise. Wir schliefen die erste Nacht in Boston in dem reizenden Landhause des Herrn Wilder, dessen liebenswürdige Gastfreundschaft nie aus unserm Andenken verschwinden wird. Den zweiten Tag haben wir in Stafford geschlafen, nachdem wir den glänzenden Festen in Worcester beigewohnt hatten, und am 4^{ten} früh um 10 Uhr kamen wir in Hartford, einer hübschen Stadt, an welche viel Handel treibt und am westlichen Ufer des Connecticut, 13 deutsche Meilen von seiner Quelle, liegt. Ihre Bevölkerung beträgt 4,726 Seelen, und sie theilt mit New Hampshire den Vorzug, der Sitz der Regierung des Staates von Connecticut zu seyn. Der General Lafayette hielt seinen Einzug in Hartford unter einer zahlreichen Begleitung Milizen, und ward von sämmtlichen Einwohnern mit den lebhaftesten Aeußerungen der Verehrung und Zärtlichkeit empfangen. Die Stadtobrigkeiten kamen ihm entgegen, und der Bürgermeister hielt eine Rede. Man führte ihn hierauf mit großem Pompe nach dem Staatshause, wo ihn der Staathalter Wolcott im Namen des Staates bewillkommnete und mit folgenden Worten anredete: „Cheurer General! ich fühle mich glücklich, Sie von neuem in dieser beglückten Hauptstadt von Connecticut begrüßen zu können, wo ein tugendhaftes und aufgeklärtes Volk schon seit lange der Vorzüge der republikanischen Einrichtungen genießt, welche er unter der milden Verwaltung jährlich durch freie Stimmenwahl ernannter Obrigkeiten begründete. Die Grundsätze, für welche Sie in den Versammlungen sprachen und für die Sie auf dem Schlachtfelde kämpften, sind

hier stehend, und wir hoffen mit Hülfe des Himmels sie unsern entferntesten Nachkommen in aller ihrer Reinheit zu überliefern. Diese Grundsätze sind jetzt auf dem ganzen Theile unsres Continentes verbreitet und angenommen, welcher sich vom Ocean bis zu den erhabenen Ebenen des Missourin, von den Seen bis zum Mexikanischen Meerbusen erstreckt, in diesen weiten Ländern entwickeln unsere Edhne und Töchter, Stamm einer unzählbaren Nachkommenschaft, schon die schnellen Fortschritte der Wissenschaften, der Religion, des Gewerbflusses und aller der Künste, welche die mächtigen Nationen verewigen und veredeln. Jeden Tag vergrößern die Wissenschaften und der Handel unsere Stärke und unsere Hülfquellen; wir haben uns mit allen ausgezeichneten Männern verbunden, welche aus den civilisirten Ländern der ganzen Erde hebeikamen, um hier der Freiheit im Handeln und im Denken zu genießen, an die wir so gewöhnt sind, daß wir jetzt nicht mehr ohne sie leben könnten. Wohin Sie auch Ihre Schritte wenden, so werden Sie überall von Vaterlandsfreunden empfangen werden, welche Ihre ruhmwürdigen Thaten theilten, oder von deren Kindern, welche Ihre Wohlthaten zu schätzen wissen. Sie werden auch vielen jener tapfern Franzosen begegnen, welche Widerruf und Verweisungen nöthigten hier eine Freistatt zu suchen, die man ihnen in ihrem Vaterlande verweigerte; Alle vereinigen sich, um in Ihnen den Wohlthäter der Vereinigten Staaten und der Menschheit zu erkennen, Sie zu segnen und den Himmel zu bitten, daß er Ihnen nach einem langen und glücklichen Leben eine ruhmvolle Unsterblichkeit zugestehet.“

Nach dieser Rede, welche der General mit offener Herzlichkeit beantwortete, wurden ihm alle Personen vorgestellt, welche der Saal hatte fassen können. Die Versammlung

hatte Mühe ihre Rührung zu beherrschen, als sie den alten General W a d s w o r t h erscheinen sah, welcher die Epau-
letten und die Schärpe vorzeigte, die Lafayette beim Ge-
fechte an der Brandywine getragen hatte, wo er war ver-
wundet worden; auf der Schärpe waren noch Spuren sei-
nes Blutes. Diese beiden Gegenstände waren dem Gene-
ral Swift nach dem Friedensschlusse gegeben worden, und
seine Familie hatte sie zum Andenken dessen, der sie getra-
gen, und der Sache für die er gekämpft, heilig aufbewahrt.
Im Augenblicke wo wir das Staatshaus verließen, befand
sich der General mitten unter 800 Kindern der öffentlichen
Schulen, welche ihm eine goldene Denkmünze überreichten,
auf welcher folgende Worte standen: „Die Kinder in Hart-
ford — dem General Lafayette, den 4^{ten} September 1824.“

Nachdem wir mehrere mit Blumen bestreuten Gassen
durchgangen hatten, kamen wir in die Taubstummenanstalt;
ungefähr 60 junger Unglücklicher erwarteten, in zwei Reihen
aufgestellt, mit dem tiefen und ewigen Schweigen, was ih-
nen die schreckliche Laune der Natur auferlegte, die Ankunft
des General Lafayette; so bald sie ihn sahen, machten sie
ihm durch eine Bewegung der Hand nach dem Herzen fol-
gende Inschrift bemerkbar: „Was die Nation ausdrückt,
empfinden wir.“ An ihrer Spitze war ihr Lehrer, Clerc,
Schüler des Abbé Sicard und Massieu's Nebenbuhler. Der
General Lafayette empfand ein lebhaftes Vergnügen diesen
jungen Franzosen zu sehen, den die Liebe zur Freiheit und
zur Menschheit in dieses Land führte, wo er die wichtigsten
Dinge leistet. — Nachdem der General die unter den Bef-
ehlen des Gen. Torson versammelten Milizen besichtigt und
von dem Magistrate und den Einwohnern von Hartford
Abschied genommen hatte, ward er an Bord des Dampf-
schiffes, Olivier Elsworth, von einer Abtheilung der Vetera-

nen aus der Revolution geführt, welchen die Musik der Märsche voranging. Der General sagte seinen alten Waffengesährten Lebewohl, das Schiff eilte nach der Mitte des Stromes und wir begannen den Connecticut hinabzufahren. Dieser Fluß, welcher zwischen Unter-Canada und New-Hampshire entspringt, dient als Grenze zwischen diesem Staate und Vermont, und durchläuft die Staaten Massachussetts und Connecticut von Norden nach Süden; sein Lauf beträgt ungefähr 100 deutsche Meilen. — Obgleich oft von Klippen unterbrochen, ist er doch bis zu seiner Quelle schiffbar und große Fahrzeuge können leicht 18 deutsche Meilen auf ihm fahren. Er nimmt eine große Anzahl kleiner Nebenflüsse auf und fällt in die Meerenge von Long-Island, ungefähr 10 deutsche Meilen östlich von New-Haven. Man sagt, seine Ufer seien lachend und fruchtbar; wir konnten jedoch kaum ihres Anblickes genießen. Kurz nach unserer Abfahrt von Hartford hielt unser Schiff Middletown gegenüber an, einer kleinen, hübschen, gewerbefleißigen Stadt, die auf der rechten Seite des Flusses liegt. Der Lärm der Kanonen und der Jubelruf einer zahlreichen Menschenmenge, welche das Ufer bedeckten, verkündeten dem General die Ungeduld, mit der er von den Einwohnern von Middletown erwartet wurde; er beeilte sich ans Land zu steigen, um ihnen seine Dankbarkeit auszudrücken, und es war schon gegen 7 Uhr, als er an Bord des Olivier Elsworth zurückkehren konnte, so daß die Nacht uns bald umgab und uns des Anblickes der niedlichen Wohnhäuser beraubte, welche längs den Ufern des Connecticut erbaut sind. Wir konnten jedoch deren Menge aus der Zahl der Erleuchtungen beurtheilen, welche rechts und links gleich Sternen in der Finsterniß glänzten.

Als der Tag erschien, hatten wir den Fluß Connecticut verlassen und befanden uns in der Meerenge von

Long-Island, gewöhnlich der Ostfluß genannt. Zu unserer Linken lag Long-Island und zu unserer Rechten New-York. Wohin wir auch unsere Augen wendeten, verweilten sie mit Vergnügen auf reizenden Landhäusern oder auf Pächtereien, deren bloßer Anblick das Glück und den Wohlstand der Besitzer verkündigte. Obgleich die Sonne noch sehr tief stand, sah ich doch schon viele Damen an den Fenstern, welche die Ankunft unseres Schiffes erwarteten. Sobald man unsere Flagge erkannte, wurden wir von allen Seiten mit Jubel und Entzücken begrüßt. — Während ich mit Vergnügen die frische und auf dem Meere immer etwas scharfe Morgenluft einathmete und meine Blicke mit Entzücken die reizende Uebereinstimmung beobachteten, welche eine schöne Natur, mit einem belohnten und freien Erwerbsefleiß verbunden, darbot, ward ich von einem unserer Reisefährten, einem alten Soldaten der Revolution, angeredet, welcher uns von Hartford an begleitete und, wie er sagte, die ganze Nacht kein Auge geschlossen hatte, so sehr war er durch das Glück, seinen ehemaligen General wieder zu sehen, bewegt; ich fragte ihn nach verschiedenen Einzelheiten über die vor uns liegenden Gebäude; er antwortete mir mit vieler Gefälligkeit und auf eine Art, die mir zeigte, die Fahrt durch die Meerenge sei ihm nicht unbekannt. Auf meine Frage, ob er Long-Island besucht habe, rief er aus: „Ja gewiß; und das erste Mal war es vor langer Zeit, im Jahre 1776, und ohne den Muth und die Geschicklichkeit des würdigen General Washington wäre wohl dieser erste Besuch mein letzter gewesen, und meine Gebeine ruhten jetzt dort in Frieden. Es wäre aber Schade gewesen, denn dann hätte ich nicht das Glück gehabt, gestern dem die Hand zu drücken, der für unsere Unabhängigkeit so viel gethan hat. . .“ Eine Thräne der Dankbarkeit glänzte an der Wimper des

alten Patrioten. Nach einigen Augenblicken des Schweigens fragte ich ihn, durch seine Offenheit und Herzlichkeit ermuntert, auf welche Art jener erste Besuch Statt gefunden habe, an dessen Andenken sich so viele Erinnerungen zu knüpfen schienen. Er erfaßte meinen Arm, wendete mich nach Long-Island, das einem schnell vorüberfliegenden Panorama glich, und begann folgendermaßen: „1776 war ich, wie Sie leicht denken können, wenn Sie meinen kahlen Scheitel betrachten, kein Knabe mehr; ich diente unter der Landarmee und mein Regiment sandte Truppen nach Long-Island, um es zu vertheidigen. Den 17^{ten} August stiegen die Engländer und Hessen, ungefähr 24,000 an der Zahl, von dem Geschütze ihrer Schiffe bedeckt, ans Land. Wir waren höchstens 10,000 Kampffähige, und in einer solchen Stellung, daß der größte Theil derselben zum Streiten unfähig war. Das Gefecht indessen begann; unser Widerstand war hartnäckig, obgleich der Feind über uns alle Vortheile der Zahl, der Kriegskunst und der Erfahrung hatte. Der Angriff der Engländer geschah mit Muth und Geschicklichkeit; aber ich kann wohl sagen, daß, wenn wir weniger Geschicklichkeit besaßen, unser Muth uns doch die Achtung unserer Gegner verdiente. Wir wurden indessen bald umzingelt, einige der Unsrigen gefangen; der Rest zerstreute sich und ließ in den Händen der Feinde den Sieg und unsre beiden Generale Sullivan und Sterling. Wir hatten zwischen 1000 und 1,200 Mann verloren, die Engländer vielleicht noch mehr. — Nach dieser unglücklichen Begebenheit verschanzten wir uns in unserm Lager bei Brooklyn, wo wir keineswegs in Sicherheit waren. Durch unsere Niederlage ermüdet und entmuthigt, uns gegenüber einen an Zahl überlegenen und durch seinen Sieg angefeuerten Feind, und überdies die Nachricht, daß eine bedeutende Flotte uns

den Rückweg abzuschneiden suche, indem sie sich in den Ostfluß begeben, fühlten wir wohl, daß wir einer gänzlichen Aufreißung nur durch den Schutz der Vorsehung und die Klugheit unsres Oberbefehlshabers entgehen konnten. Washington beschloß, uns aus der gefährlichen Lage zu ziehen. Das Dunkel der Nacht benutzend, kam er selbst über den Ostfluß und erreichte unser Lager den 29^{ten} August. Seine Gegenwart belebte unsere Hoffnungen und unsern Muth; wir überließen uns mit Vertrauen seiner Leitung und unser Rückzug geschah mit einer Klugheit, die allein hingereicht hätte, um ihn den geschicktesten Generalen gleich zu stellen. Es ist aber auch gewiß, daß uns die Vorsehung bei dieser Gelegenheit einen unverkennbaren Beweis ihres besondern Schutzes gab. Ein dichter Nebel verhüllte die ganze Nacht hindurch Long-Island, so daß alle unsere Bewegungen dem Feinde verborgen blieben, während die Luft, nach New-York zu, rein und durchsichtig war. Wir kamen so nahe beim Feinde vorbei, daß wir deutlich den Lärm der Arbeiter hörten, welche den Angriff auf den kommenden Morgen vorbereiteten. Ehe der Tag erschien, waren unsere 9,000 Mann mit Gepäck, Magazinen, Pferden und Kriegsvorräthen über den Fluß an einer Stelle gekommen, wo er über $\frac{1}{2}$ Stunde breit ist, und zwar ohne Verlust eines einzigen Mannes. Eine Stunde nach unserm Einzuge in New-York verschwand der Nebel wie durch Zauberei, und ließ uns deutlich die Engländer sehen, welche mit Mißtrauen in unsere Verschanzungen eindrangten, die sie zu ihrem großen Erstaunen leer fanden."

Während der Erzählung meines alten Soldaten waren fast alle unsere Reisegefährten auf dem Verdecke des Schiffes angekommen und hatten sich um uns versammelt; bald ward die Unterhaltung allgemein. Man sprach viel von

Long-Island, von dem Glanze und Reichthume seiner Landhäuser, in denen die Kaufleute von New-York die Ruhe und die frische Meeresluft während der großen Hitze des Sommers suchen. Man sagte mir, daß diese Insel, ehemals von den frühern Bewohnern der Indier Matawack genannt, gegen 40 deutsche Meilen lang, und von $\frac{1}{2}$ bis zu 5 deutschen Meilen breit sei. Es ist die größte der Inseln, welcher man vom Vorgebirge von Florida an bis zum Sandvorgebirge begegnet. Die Seite, welche von dem atlantischen Ocean bespült wird, ist flach, sandig und von vielen Buchten ausgezackt; der größte Theil ihrer Oberfläche ist eben; der Boden besteht aus einer schwammigten, schwarzen Erdart mit einer Sandunterlage, welche den Regen einsaugt und dem Pflanzenwuchse wenig zuträglich ist. Der Dr. Mitehill, Uebersetzer des Cubier'schen Werkes „über die Theorie der Erde“ hat bemerkt, daß sich eine Lage Meeresand über die ganze Insel, 30 bis 50 Fuß unter der Oberfläche, erstreckt, und daß man in ihr Venusmuscheln und Austerschalen, so wie Holzstücken beim Ausgraben der Brunnen findet. Eine Hügelreihe, welche die Insel von Neu-Utrecht im Westen an bis in die Gegend von Southhold im Osten durchschneidet, erhebt sich bei Harbourhill mehr als 300 Fuß über die Meeresfläche. Trotz der schlechten Beschaffenheit des Bodens findet man die schönste Zucht von Fruchtbäumen, die es vielleicht in ganz Amerika giebt; sie wird durch die Sorgfalt des Herrn Prince, eines geschickten Gärtners, unterhalten, dessen aufgeklärte Thätigkeit seinem Lande große Dienste leistet, und der in der Folge, wie ich nicht bezweifle, ganz Europa nützlich werden wird, wo jetzt schon mehrere Gelehrte mit ihm in Briefwechsel stehen.

Es war gegen Mittag, als wir in den Hafen von New-York einliefen. Der General hoffte ohne Geräusch in die Stadt einziehen zu können; aber die Bänder und Flaggen, die den Olivier Elsworth schmückten, verriethen seine Rückkehr, und das Schiff Franklin, das sich auf unserm Wege befand, begrüßte ihn mit 13 Kanonenschüssen. Dieser Gruß ward für die Einwohner von New-York das Zeichen, und als wir landeten, war der Quai Fulton mit der ganzen Volksmenge bedeckt, welche ihn wie am ersten Tage seiner Ankunft begrüßte und ihn mit Jubelruf bis vor das City-Hotel geleitete, wo wir unsere Wohnung in demselben Zustande wieder fanden, wie wir sie verlassen hatten.
